



Wiesbadener Zeitung

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 59931. Postcheck-Konto Nr. 1670 Frankfurt am Main. Bankkonto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden.

AMTICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP. FÜR
DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Bezugspreis: monatlich RM. 2.—, vierteljährlich RM. 5.—, halbjährlich RM. 10.—, jährlich RM. 20.— (einschl. 20 Rpf. Postgebühren) zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt u. den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Von Washington übers Ohr gehauen

Jud Lehmann will einen Altkleider-Ramsch für das „befreite Europa“ organisieren

as. Berlin, 6. August. (Eig. Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) „Die Summen, die die USA. gegenwärtig für ihre Verbündeten ausgeben, sind gering im Vergleich zu den Beträgen, die diese Länder einmal zurückzahlen haben werden.“ Diese für die Verbindung von Krieg und Geschäft, wie sie bei den Nordamerikanern üblich ist, charakteristische Formulierung hat der jüdische Regierungskommissar Lehmann ausgegeben. Damit fällt ein neues, bezeichnendes Licht auf die Methoden und Ziele, die den Rooseveltischen Kurs beherrschen. Die USA. als dasjenige Land, welches es verstanden hat, den bei weitem größten Teil der Goldbestände der ganzen Welt an sich zu reißen und welches den Krieg nur dem Namen nach für die Freiheit der Völker, in Wirklichkeit aber zur Erlangung einer politischen und wirtschaftlichen Monopolstellung und zur Beerdigung seiner eigenen Bundesgenossen führt, hat es sich besonders angelegen sein lassen, auf die verschiedenste Weise, vor allem durch das Vorkauf- und Leihsystem, möglichst viel Nationen finanziell von Amerika abhängig zu machen. Es ist bekannt, daß die Nordamerikaner im Unterschied zum ersten Weltkrieg durch diese Aktion nicht darauf rechnen, die angelegten Kapitalien, die sie für die Belieferung anderer Länder mit amerikanischem Kriegsmaterial, mit Lebensmitteln usw. aufwenden, in barem Geld zurückzuerhalten. Nachdem die Verbündeten des ersten Weltkrieges ihren amerikanischen Freunden sehr viel Milliarden schuldig geblieben sind, geht man in Washington diesmal einen anderen Weg. Man legt keinen Wert darauf, Schuldkapitalien aufrecht zu erhalten, die erfahrungsgemäß doch auf dem Papier stehen bleiben, sondern man macht sich rechtseitig bezahlt, indem man den politischen und wirtschaftlichen Einfluß der USA. überall, und besonders auch dort, wo man zunächst den britischen Einfluß verdrängen muß, für alle Dauer stabilisiert. Nur so kann das oben erwähnte Wort des Juden Lehmann verstanden werden, denn auch er weiß natürlich, daß die Verbündeten der USA. niemals in der Lage sein werden, die amerikanischen Vorhölle zurückzahlen. Zahlen aber müssen sie, und wenn diese Zahlungen in der Eindämmung wirtschaftlicher Vorräte, in der politischen Kugellamelle und in der Preisgabe strategisch wichtiger Punkte für militärische Zwecke der USA. bestehen. So werden in der Tat die „Summen“, die die Nordamerikaner einzufordern gedenken, diejenigen Beträge weit übersteigen, die jetzt für allerlei Hilfsmittel, auch noch mit dem Schein eines besonderen Entgegenkommens und einer uneigennütigen Unterstützung von Washington aufgewendet werden. Das sind Geschäftspraktiken, die man in den USA. offenbar als zulässig und fair empfindet.

Eine Meldung, die diesen amerikanischen Geschäftssinn in einem besonders schönen Licht erscheinen läßt, bezieht sich ebenfalls auf den Regierungskommissar Lehmann. Das Büro für die „Hilfsleistung“ im Ausland, welches unter seiner Leitung steht, hat jetzt nämlich nach einem schwedischen Bericht die Aufgabe erhalten, Kleider für Millionen von verarmten Menschen in Europa bereitzustellen. Dafür sollen aber lediglich bereits getragene Kleidungsstücke verwendet werden, die man dann, soweit Tonnage zur Verfügung steht, nach Europa verschiffen will. Es ist wiederum kennzeichnend, daß auch diese Aktion, dieser Handel mit alten Kleidern, in enger Anlehnung an das Vorkauf- und Leihgeschäft durchgeführt werden soll. Die Völker Europas, die angeblich von den Amerikanern „befreit“ werden sollen, müssen nun also, wie sie von den Amerikanern eingeschätzt werden. Sie sind gut genug dazu, um den

Amerikanern eine Gelegenheit zu geben, mit alten Kleidungsstücken, die kein Yankee mehr trägt, unlaubere Geschäfte zu machen.

Eine geschäftliche Absicht anderer Art, aber von gleicher Natur, steht hinter der Meldung, daß die Schwerindustrie in Französisch-Nordafrika jetzt nach Mexiko überführt werden soll. Nachdem Mexiko sich vollständig in die Abhängigkeit der USA. begeben hat, scheint es den Amerikanern ratsam zu sein, in diesem Lande eine neue Schwerindustrie aufzubauen, die man dann angelehnt der unmittelbaren Nachbarschaft mit Mexiko unter besonders scharfer Kontrolle halten könnte. Die Begründung, die für die geplante Wagnahme offiziell gegeben wird, ist ebenfalls recht interessant. Einerseits wird darauf hingewiesen, daß die Schwerindustrie in Französisch-Nordafrika durch die

deutsche und italienische Luftwaffe gefährdet sei. Ferner wird erklärt, daß es in Afrika an Rohmaterial und an Fachleuten mangelte und schließlich wird — damit auch die Ironie nicht fehlt — erklärt, in dieser Wagnahme sei ein besonderer Dank der USA. an Mexiko wegen seiner treuen Haltung zu erwidern. Die Franzosen werden also zusehen müssen, wie die Amerikaner, die sich als ihre Befreier aufspielen, ihnen die nordafrikanische Industrie wegnehmen und die Mexikaner werden für die Übernahme der Industriewerke auch selbstverständlich nur für den Bedarf der USA. arbeiten dürfen und durch diese neue nachbarliche Verknüpfung mit der amerikanischen Wirtschaft nur noch fester an den Washingtoner Kriegsmaschinen getrieben werden. So sehen die geschäftlichen Realitäten aus, die sich hinter der rein idealistischen Kriegspolitik Roosevelts verbergen.

Der OKW.-Bericht von heute

69000 Gefangene bei den Kämpfen im Osten

7847 Panzer, über 3000 Geschütze und 3731 Flugzeuge vernichtet oder erbeutet

Aus dem Führerhauptquartier, 6. August (Funkmeldung). Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am 1. bis 5. August hat der Feind den Versuch gemacht, das ihm in den Vortagen entzogene Gelände unter Einsatz von Panzern und zahlreichen Schiffschiffen wieder zu gewinnen. Er wurde wieder unter hohen Verlusten abgewiesen.

Am 2. August scheiterten östliche Angriffe unter hohen Verlusten der Sowjets an Menschen und Panzern.

Im Raum von Bielgorod dauern die Kämpfe mit steigender Heftigkeit an.

Auch südwestlich Drel setzte der Gegner die Verluste erfolgreich fort, unsere Front zu durchbrechen. Bis auf einen Brückenkopf, ebenfalls abgeriegelten Einbruch, wurden alle Angriffe in erbitterten Kämpfen abgewiesen. Eine durchgehende feindliche Kampfgruppe wurde unter Abschluß zahlreicher Panzer vernichtet, die Reste zurückgeworfen.

Südlich des Ladogasees wiesen unsere Truppen ebenfalls starke Angriffe der Sowjets ab.

Die Luftwaffe griff mit starken Kampf- und Jagdflugzeugen in die Kämpfe ein und sorgte dem Feind schwere Verluste an Menschen, Panzern, Geschützen und Fahrzeugen zu.

Am 5. August wurden an der Ostfront 209 Panzer und 84 Flugzeuge abgeschossen.

Seit Beginn der Großkämpfe im Osten wurden im Verlaufe eines Monats von Truppen des

Heeres und der Waffen-SS 69 000 Gefangene erbeutet, 7847 Panzer, 3083 Geschütze und 1620 Flugzeuge vernichtet oder erbeutet, von der Luftwaffe 3731 Flugzeuge abgeschossen. Die blutigen Verluste der Volksgenossen sind außerordentlich hoch.

In den Abwehrkämpfen bei Drel in der Zeit vom 5. bis 27. Juli schlug das schwere Panzerjägerregiment 656 allein 302 Sowjetpanzer ab und vernichtete mehr als 20 Pat und 100 Geschütze.

Auf Sizilien setzte der Feind im mittleren Abschnitt seine Durchbruchversuche in ununterbrochener Heftigkeit fort. In schweren, für den Feind besonders verlustreichen Kämpfen, wurden alle Angriffe abgewiesen. Die Stadt Catania — schon seit Tagen nurmehr durch schwache deutsche Geschützposten gesichert — wurde, ohne daß der Feind nachdrängte, geräumt. Deutsche und italienische Kampfflugzeuge griffen von neuem die Häfen von Palermo und Augusta an und beschädigten dort vor Anker liegende Schiffe, darunter ein großes Handelsloftschiff.

Eine geringe Zahl feindlicher Flugzeuge war in der vergangenen Nacht über Westdeutschland planlos einige Sprengbomben. An der holländischen Küste wurde ein Flugzeug zum Absturz gebracht.

Deutsche U-Boote versenkten in jenen Kämpfen gegen den feindlichen Nachschub aus stark gefährdeten Geleitzügen und an Einzelfahrern sechs Schiffe mit 43 000 BRT und beschädigten zwei weitere durch Torpedotreffer.

Neue Schlappe britischer Schnellboote

Hervorragende Leistungen unserer leichten Seestreitkräfte

Berlin, 6. August. Nachdem die britische Luftwaffe in den Mittagsstunden des 2. August bei einem Angriff auf ein deutsches Geleitzug vor der niederländischen Küste zehn ihrer Torpedos und Bombenflugzeuge verlor, mußte die britische Schnellbootwaffe, wie der Wehrmachtbericht vom 4. August meldete, in der Nacht zum Mittwoch ebenfalls eine schwere Niederlage hinnehmen.

Ein Verband deutscher Seestreitkräfte stellte auf einer seiner regelmäßigen Kontrollfahrten

längs der westeuropäischen Küste im Seegebiet nördlich der Insel Texel zwei Stunden nach Mitternacht eine britische Schnellbootflottille, die in die deutschen Geleitzüge vorgedrungen war, zum Kampf. In den sich teils auf nächtliche Entfernung abspielenden Gefechten, die sich bei tiefer Dunkelheit und gemittigten Regenböden über längere Zeit bis in die letzte Morgenstunde des Mittwochs hinziehen, verlor der überfallenen angreifenden Gegner im ersten Anlauf unseres Verbandes zwei Schnellboote, die in hohen, weithinleuchtenden Stichflammen detonierten und unmittelbar darauf sanken. Ein weiteres Boot lag nach kurzem, schwerem Beschuss mit dem Vorkampf und harter Schlagseite unter Wasser und kann mit Wahrscheinlichkeit als vernichtet bezeichnet werden. Ein viertes Boot erhielt zahlreiche Ueber- und Unterwassertreffer. Diese schweren Ausfälle veranlaßten den gegnerischen Flottenführer, die Reste seines Verbandes zurückzuziehen. Obgleich der Feind sich verblieben gemehrt und Torpedos zum Einsatz gebracht hatte, von denen vier beim Abschuss beobachtet werden konnten, erlitten unsere Fahrzeuge außer zwei Verletzten und oberflächlichen Beschädigungen keine weiteren Ausfälle. So daß unser Verband weiter auf der befohlenen Position bleiben konnte.

Etwa eine Stunde später griffen die Briten mit vier Booten, bei denen es sich vermutlich um die bei dem ersten Gefecht unbeschädigt gebliebenen handelte, erneut an. Während des 20 Minuten dauernden Gefechts, das bereits in der hellen Morgendämmerung ausgetragen wurde, verloren sie ein weiteres ihrer Boote, das fünf Minuten, nachdem es Feuer gefangen hatte, explodierte und unterging. Damit hat die britische Schnellbootwaffe drei ihrer Boote mit Sicherheit und ein weiteres mit großer Wahrscheinlichkeit verloren. Ein fünftes erhielt außerdem noch Beschädigungen.

Anglo-Amerikaner knebeln die Sizilianer

Rom, 6. August. Nach Aussagen von Einwohnern Siziliens haben, wie der Sender Rom mittelt, die Anglo-Amerikaner in dem von ihnen besetzten Teil der Insel ein außerordentlich hartes Regime eingeführt. Die Zivilbevölkerung wird dort zwangsweise zu Arbeiten für die Besatzungstruppen herangezogen und bei geringster Weigerung mit drakonischen Strafen belegt. Die Nahrungs- und Mittelversorgung ist völlig unzureichend; die Requisitionen für die Besatzungstruppen nehmen dauernd zu. Außerdem fühlt sich die Bevölkerung durch den von den Feinden festgelegten Kurs von etwa 500 Lire für ein englisches Pfund mit Recht schwer benachteiligt und betrogen. In Wirklichkeit beträgt der Kaufwert von 500 Lire mindestens fünf englische Pfund.

Deutschland und der Norden

Von Dr. Hans Friedrich Blunck

Ich glaube, daß die Einkesselung der germanischen Völker zueinander im kommenden Jahrhundert einer großen Wendung unterworfen sein wird. Mit dem Niedergang des europäischen Partikularismus, mit dem Erwachen eines abendländischen Gemeinschaftsgefühls, das keine Kultur rassen und doch alle aus der Not näher zueinander führen will, ergibt sich auch in der Beziehung zwischen Deutschland und dem Norden eine ganz andere Schau.

Bekennen wir, daß die meisten von uns Geschichte nur nach dem letzten Jahrtausend gemessen haben. Nach den rätselhaften Wurzeln der europäischen Kultur haben wir wenig geforscht und haben die Gemeinsamkeit eigentlich als selbstverständlich hingenommen. Erst die Umwandlung und Verzerrung all unserer Lebensbegriffe, die der Einbruch der sowjetischen Dogmen in die Ostgebiete den indogermanischen Völkern erbrachte, hat viele erschrecken lassen, die dann erkannten, daß die Weltbild nachprüfbar. Erst die gemeinsame Sorge um ihre Lebensfreiheit hat die europäischen Völker zueinander rufen lassen; wer noch daran zweifelt, höre einmal die Meinung nicht des ältesten Bürgertums in den besetzten Gebieten, sondern die der Jugend oder die der Gastarbeiter, die zu uns ins Reich kamen und die Welt aus einer neuen Schau anzusehen lernten.

Nach unverständlicher wird einer kommenden Zeit das Verhalten der germanischen Völker zueinander bleiben, so wie es sich in den letzten Jahrhunderten europäischer Kriege entwickelte.

Wir wissen nicht, ob die indogermanischen Völker sich nebeneinander entwickelten oder ob sie in grauer Urzeit einmal eine Einheit gebildet haben, wir entnehmen nur aus Rassen- und Wortbildung, aus Brauch und Überlieferung, daß sie aus gleichen Wurzeln wuchsen. Die Gemeinschaft der germanischen Völker aber ist noch erkennbar, sie liegt nicht vor der geschichtlichen Zeit. Wir kennen ihre Stammesgeschichte, wir können feststellen, daß sie ein oder einige Jahrtausende als Einheit lebten, ehe der große Ausbruch begann, wir kennen ihre Königsgräber, ihre hohe Lebenskultur in Landwirtschaft, Viehzucht, Schmiedewerk, Weberei und Künsten und haben keinen Grund zu zweifeln, daß in jenen Zeiten, ähnlich späteren Jagen der Geschichte, große Verräter die Völker zu Völkern zusammengeführt haben. Ob das Wort „Reich“ schon damals geäußert hat, werden wir wohl niemals erfahren. Und wer daran zweifelt, daß es als Schlußpunkt in den Herzen aller germanischen Völker wohnt, der kennt Geschichte nur aus den Geschichtsbüchern der Schlachten, die wir in unserer Ungebundenheit gegeneinander schlagen, nicht aus dem Geist der Völker.

Schlachten sind kein Beweis für mangelnde Gemeinsamkeit. Von allen germanischen Völkern haben sich Schweden und Dänen im letzten Jahrtausend wohl am blutigsten bekämpft, und nie haben sie doch vergessen, daß sie einer Mutter waren und einst in einem Land als Brüder wohnten. Noch die Völkerwanderung zeigt uns blühend das Bewußtsein alter Verbundenheit, so wenn Aetius vor Rom die Befreiung aller Sklaven germanischer Herkunft verlangt — einerlei, ob Heruler oder Goten — oder wenn Theoderich zum Bund aller germanischen Völker drängt und dabei die kimbriischen Vandalen wie die im Norden behelmten Burgunden und die vom Rhein stammenden Franken meint.

Eine wirkliche Scheide zwischen Nord- und Südgermanen hat, abgesehen von den nicht tiefer greifenden frühen Sprachabwandlungen, eigentlich erst die Einführung des Christentums gebracht, die in verschiedene Seiten fiel. Die Bekehrungssage Karls des Großen wurden durch den Widerstand der Sachsen dreißig Jahre aufgeschoben und gelangten nicht bis zu den Völkern des Nordens. Sie nahmen erst Jahrhunderte später das Christentum an, zu einer Zeit, als im Süden der Reichsgedanke sich schon neu geformt und sogar zum andernmal zum Mittelmeer gewandt hat.

Verfolgt man die Geschichte weiter, so ist es überaus reich, wie gering eigentlich die Auseinandersetzungen zwischen dem südeuropäischen Reich und den nordgermanischen Völkern bleiben. Beide luden in Bürgerkriegen untereinander zu festen Bündnissen zu gelangen, in Deutschland unter den sächsischen Kaisern, im Norden erdrückt in der Kalmar Union. Aber es ist, als scheute man die Zusammenstöße zwischen den beiden jeweils führenden Gruppen.

Wollte man die Kriege aufzählen, die zwischen Deutschland und dem Norden geführt wurden, so läme man nur zu weit auseinanderliegenden Ereignissen, die in der deutschen Geschichte nicht ein Jähnel der Kämpfe am Rhein oder im Osten und Süden betragen und meist bald in Freundschaft enden. Nach dem Sieg bei Ostbaben über die Schweden griff König Heinrich mit Knud über eine enge Verbindung ein. Die Zeit der Danen bringt zwar Kämpfe zwischen Königen und Städten, aber die Geschichte freundschaftlicher Verbundenheit jener großen Jahrhunderte ist zwar ungeschrieben, sie wirkt indes, zumal die Danen niemals an das Volkstum des Nordens rührt, bis in die Gegenwart.

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 5. August. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag lautet:

Auf Sizilien haben die tapfer kämpfenden Verbündeten heftige Angriffe der feindlichen Streitkräfte abgewehrt.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen den Hafen von Palermo an und versenkten einen Zerstörer und zwei Dampfer mit zusammen 13000 BRT. Sie beschädigten einen Kreuzer, drei Zerstörer und acht Handelschiffe von zusammen 30000 BRT.

Das Stadinnere in Neapel wurde von einem Verband mehrmotoriger Flugzeuge heftig bombardiert. Zahlreiche Gebäude erlitten Schäden. Unter der Zivilbevölkerung gab es zahlreiche Opfer. Vier feindliche Flugzeuge wurden von der Flak und drei von deutschen und italienischen Jägern abgeschossen.

In den letzten Tagen wurden von unseren zur Sicherung von Geleitzügen eingesetzten Streitkräften sechs feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Englands Seeleute USA.-Kanonenfutter

Churchill entschuldigt sich vor dem Unterhaus mit einem Rooseveltbrief

IPS. Die außerordentlich ungünstigen Bedingungen, unter denen die USA. England Schiffe überlassen wollen, die mit britischen Seeleuten besetzt werden sollen, haben die englische Öffentlichkeit so heftig erregt, daß Churchill vor dem Unterhaus dazu Stellung nehmen mußte. Er suchte sich mit einem Brief Roosevelts zu entschuldigen, den er im Unterhaus vorlas. Es ist kaum anzunehmen, daß die Engländer durch dieses, an Churchill gerichtete Schreiben des USA.-Präsidenten befriedigt werden, denn der Inhalt des Briefes ist im Grunde genommen nur die Bestätigung der Tatsache, daß die Vorherrschaft der Vereinigten Staaten zur See auf Kosten Englands zwischen Roosevelt und Churchill von langer Hand; nämlich beim USA.-Besuch des britischen Premierministers Ende 1941, Anfang 1942, abgemacht wurde. Damals wurde, wie Roosevelt in dem Brief ausdrücklich bezeugt, und wie Churchill jetzt der englischen Öffentlichkeit mitteilen mußte, der Beschluß gefaßt, daß die USA. vorwiegend Frachtschiffe bauen sollten, während das Handelsschiffsprogramm Englands absichtlich beschränkt wurde, um die Hilfsquellen des Landes auf einem „anderen Tätigkeitsfeld“ nuklear zu machen. So wurde England von seinem Bundesgenossen verboten, seine Schiffsverluste zu ersetzen, und so ist es schließlich dazu gekommen, daß es in England, wie der Leiter der USA.-Schiffbaubehörde, Admiral Land, den Briten neulich vorwarf, mehr als zehntausend arbeitslose Seeleute gibt. Aus dieser Zahl kann man sich ein Bild davon machen, wie ungeheuer groß Englands Schiffsverluste sind. Diese arbeitslosen englischen Seeleute sollen jetzt USA.-Kanonenfutter werden. Die Vereinigten Staaten sind so „arbeitslos“, England die Schiffe zur Beschäftigung der Besatzungen zur Verfügung zu stellen. Die Schiffe sollen unter englischer Flagge fahren, bleiben aber Eigentum der USA., die sich sogar für den Einsatz bestimmte Rechte vorbehalten. Mit anderen Worten: England übernimmt nur das Risiko, im übrigen sorgen die Vereinigten

Staaten dafür, daß das Übergewicht ihrer Handelsflotte gegenüber der englischen, soweit die Kriegsergebnisse es zulassen, immer größer wird. Churchill hat auch dazu schon vor Jahren Ja und Amen gesagt, und Roosevelt hat ihm das schriftlich bekräftigt. Es handelt sich um etwa 15 Handelschiffe monatlich, deren „Ueberlassung“, wie Churchill vor dem Unterhaus ebenfalls zugesagt mußte, bereits begonnen hat. Zehn Monate sind als Gesamtdauer des Abkommens vorgesehen. Das englische Parlament wurde in dieser für die britische Schiffschiffahrt, also die Lebensgrundlage des Empires, entscheidenden Frage also wieder einmal vor eine vollen-dete Taffache gestellt.

London und der Bolschewismus

as. Berlin, 6. August. (Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Auch in englischen Gewerkschaftskreisen beginnt man die Gefahr des Bolschewismus langsam zu begreifen. Nach außen feiert man zwar den bolschewistischen Bundesgenossen nach allen Regeln der Kunst, man macht sich auch keine Vorbehalte zu eigen, daß die Anglo-Amerikaner mehr zur Entlastung der sowjetischen Front tun müßten, sobald aber die Frage einer engeren Verbrüderung im Rahmen der Gewerkschaftsorganisation zur Debatte steht, leht man nachdrücklich ab. Dabei muß man sich allerdings an Geheimhaltungen halten, weil man fürchtet, durch offene Diskussionen Moskau zu verstimmen. Da für die Verbündeten naturgemäß wenig schmeicheilhafte Argumente in die Öffentlichkeit bringen würden. Es ist anzunehmen, daß Moskau auch hier entsprechend reagieren wird. Zunächst hat jedenfalls die englische Transportarbeitergewerkschaft auf ihrem Jahreskongreß dieses Verbot für zweckmäßig erachtet und hat „nach langer Geheimhaltung“ mit 340 gegen 168 Stimmen den von den Moskauer Anhängern vorgebrachten Vorschlag, den Abschluß der Kommunisten an die Arbeiterpartei zu befürworten, abgelehnt.

nach. Wir sollten einmal, statt die wenigen kriegerischen Ereignisse jener Zeit zu verfolgen — die Kämpfe zwischen polnischen Grafen und dänischen Königen gehören hier nicht her — uns durch den Kopf gehen lassen, was die damalige Zeit an enger nachbarlicher Bindung brachte, was dem Norden Märkte und Kirchen aus jener Zeit und dem Süden die Erhaltung der baltischen Sagenwelt durch das Schrifttum des Nordens bedeuten.

Sogar der schwerste Krieg zwischen Deutschland und dem Norden, der Verlust Gustav Adolfs, das Schweden zu überliefen, hat, solange der König lebt, fast das Wesen eines Einigungskrieges der germanischen Völker. Man betrachtet diese Dinge noch viel zu sehr aus dem konfessionellen Schrifttum heraus und überläßt dem Königs ungeheures Bemühen um eine Verharmlosung der Völker und um seine Ehrfurcht vor beiden Bekenntnissen. Das später nach seinem Tode der Dreißigjährige Krieg zu einem furchtbaren Norden wurde, war Rache für den verbannten und seinem Kampf um Frankreichs Vormacht in Europa; die schwedischen Heere wurden Söldner wie die Wallenstein's oder Bernhards von Weimar. Selbst der einsige wirkliche Grenzkampf zwischen ganz Deutschland und dem Norden, der im letzten Jahrhundert um Schleswig-Dänemark ging, war gewiß schmerzhaft für Dänemark, bleibt aber in der Gesamtschau des Südens wie des Nordens doch nur ein Zeitergebnis.

Nein, überflieht man die Geschichte eines Jahrtausends, so war die Brückenarbeit Schleswig-Holsteins und der Hanse um vieles reicher und fruchtbringender als die Zwiste der Zwischenzeiten, und bis zum Einbruch der Aufklärung oder später bis zu der sehr unfruchtbar verlaufenen Unterwerfung Standinaviens unter den westlichen Geist, ist die Beziehung zwischen Norden und Süden auf kulturellem Gebiet ein beglückendes Jahrtausend von Geben und Nehmen.

Niemals auch ist in den Schriften der Dichter und seit dem Beginn auf die altgermanische Zeit in den Wissenschaften Geist und Gefühl gemeinsamer Ahnenzeit und gemeinsamen Blutes verlorengegangen. Sie werden zur Leidenschaft wachsen, wenn die Erscheinungen kriegerischer Gegenwart mit all dem, was sie auslösen, an uns vorübergehen sind. Sie werden zu einem neuen Bündnis der Geister führen, das notwendig ist, noch bevor Europa näher aneinanderrückt. Und es ist gut so; denn es ist zu viel in uns allen vom Erbe der Vorfahren, zu viel Sehnsucht auch, die uns in unser Blut eingeboren ist, zu viel Wissen um den Willen der Väter, als daß der Dichter und der Soldat die alte Einheit zu vergessen vermöchten.

Es ist auch zu viel klare Erkenntnis in uns, daß die germanischen Völker, wenn sie im Abendland nicht zueinander stehen, ihren Einfluß wie ihre geistige Macht verlieren werden — auch jene Kraft, die sie in Zeiten der Zusammenarbeit ausstrahlt haben. In der Geschichte des Nordens wie des Südens weiß man von der Väterzeit, die ja nicht nur Ruhm der Schweden ist, von der Zeit Heinrichs des Dritten und der dänischen Könige, die gemeinsam den Osten gewannen, weiß man und auch um die Fruchtbarkeit der vielen Zeitpunkte, in denen wir uns zu jener Gemeinsamkeit aufrufen, die in den Worten der Ränke noch heute als Verlangen zu Bund und Freundschaft der germanischen Völker wach ist — zu einem Bund der Freien.

Die Stadt Orel planmäßig geräumt

Die Zahl der bolschewistischen Gefangenen auf über 300 000 geschätzt

Berlin, 6. August. (Funkmeldung.) In der Nacht zum 6. August räumten unsere Truppen die Stadt Orel. Diese, seit Wochen vorbereitete Maßnahme ist ein Teil unserer, mit großer Beweglichkeit und Wirkung geführten Abwehrkämpfe. Unsere Heeresverbände setzen sich immer nur dort zum äußersten Widerstand fest, wo sie die Basis für wirksame Gegenangriffe schaffen wollen, im übrigen aber germaßen sie durch Ausweichen und folgende Gegenstände in die Hände und in den Rücken der vordringenden Bolschewisten die feindlichen Offensivkräfte bis zur Vernichtung.

Im Rahmen der großen Abwehrschlacht hatte daher der Raum von Orel die Bedeutung eines Wellenbrechers vor der deutschen Front. An ihm zerbrachen Tag für Tag die Massen der bolschewistischen Divisionen. Um diesen Abwehrkampf möglichst in die Länge zu ziehen und damit die feindlichen Verluste ins Ungeheure zu vergrößern, führten unsere Soldaten ihre vierwöchigen, hin- und hergehenden Verteidigungskämpfe mit oft unvorstellbarer Härte. Über 8 000 Sowjetpanzer haben sie seit dem 6. Juli allein bei Orel abgeschossen und Hunderte weitere wurden von der Luftwaffe vernichtet.

Der Himmelsstürmer

Von Leontine von Winterfeld-Platen

(31. Fortsetzung)

Der Bischof ist in seinem gepolsterten Lehnstuhl ein wenig eingenickt, müde von der langen Reise und dem schweren Ungarwein, den Bartel Gertner ihm vorgesetzt. Da hat man den Kindern feste Geboten, auf den Heilighausen den Eschlag zu verlassen und den großen Grothaus nicht zu hören. Katharina ist mit Nikolaus ins Nebenzimmer gegangen, daselbst, an dessen Kamin der alte Wulfrad Gertner einsiedelnd und einsam an den langen Winterabenden gesessen. Jetzt stehen die Fenster weit offen, die kalte Frühlingsbrise hereinzuhauchen, und in der Ferne sieht man das silberne Band der Weichsel zwischen den Spiegeln schimmern.

„Wie schaut du wohl und fröhlich aus, Katharina, und wie lächelnst du und Begeisterung aus allen Stichen eures großen Hauses!“

„Nicht wahr, es ist hübsch bei uns. Und ich habe auch allen Grund, wohl und fröhlich auszusehen. Ich mein guter Bartel doch fleißig von früh bis spät und trägt mich auf Händen. Und unsere fünf Kinder sind die größte Quelle unserer täglichen Freude und Dankbarkeit. Aber nun sag, wie ist es dir ergangen, mein Niklas? Du siehst ernst und abgearbeitet aus. Und ich denke es mir nicht schön für deine Jugend, immer um diesen alten grimmigen Onkel herum zu sein und als sein hängender Begleiter und Genosse.“

Nikolaus wagt den Kopf. Seine Gestalt ist ein wenig breiter geworden seit Nürnberg, aber die Falten tiefsten Sinns und Grübelns auf seiner Stirn wurden tiefer.

„Es ist vielleicht nicht immer ganz leicht für mich, Rina, mit dem alternden Onkel auszukommen. Du weißt, daß er von jeher eine schwermütige und herrschsüchtige Natur war, der jeder sich beugen mußte, der ihm in den Weg kam. Trotzdem verheben wir einander gut, und er hat Achtung vor meinem Willen und meinen Forschungen. Wir haben viele gemeinsame Interessen, und ich kann alles mit ihm besprechen. Da mich das

Ueber den Horizont braust es heran

Deutsche Verstärkungen für Sizilien - Vom Einsatz des NSKK.

4. August. (Bk.) (Funkmeldung.) 1.30 Uhr nachts. Im Gefechtsfeld einer NSKK-Kompanie auf Sizilien. Eben ist der letzte LKW auf den Platz hereingekollt. In diesen Splittergruben stehen die Fahrzeuge, sorgfältig getarnt unter breit ausladenden Korkeisen. In ihren Führerhäusern schlafen die Fahrer für ein paar kurze Stunden in tiefer Erschöpfung. Die Tage nach der Landung der feindlichen Truppen bedeuten härtesten Dienst für sie.

4.15 Uhr. Ein Radmelder preicht im Dunkel heran, verlangt den Kompanieführer, übergibt einen Befehl.

„Die NSKK-Kompanie meldet sich sofort mit allen verfügbaren LKWs bei der Flugleitung.“

4.30 Uhr. Durch die kleinen Dörfer am Fuße des Aetna preicht die lange Kolonne des NSKK, bergab. Frauen und Kinder, Flüchtlinge vom letzten Terrorangriff der Britenbomber auf die nahe Stadt, drängen sich ängstlich an die Hauswände, denn die Straßen sind eng und windig. Der Ort wird durchquert, fahles Dämmerlicht mischt sich mit schmutzigem Brandqualm, endlich ist der Flugplatz erreicht.

5.10 Uhr. Die Kompanie geht in Deckung in den Flugzeugboxen. Bei der Flugleitung flieherhaftes Leben. Ritterkreuzträger Oberleutnant H. weist den Kompanieführer ein: „Sobald Transportmaschinen einfallen, fahren ihre LKWs an die gelandeten Flugzeuge heran, entladen sie und bringen schnellstens Mannschaften und Waffen in die vorgezeichneten Stellungen 12 Kilometer von hier. Das Gelingen der Aktion hängt jetzt von der Schnelligkeit der Entladung und des Abtransportes ab. Denken Sie daran!“

Ein paar Stunden vergehen. Immer wieder lachen die Augen den jetzt tiefblauen Himmel ab. Brütend laßt die Hitze über dem Platz.

9.05. Elektrisiert springen die Männer auf, lassen Motoren an. Ueber den Horizont braust es heran. Eine Kette Transportmaschinen nach der anderen, soweit das Auge sieht. Dampfes Dröhnen

hängt über dem Flugfeld. Die ersten Maschinen sehen auf. Schon jagen die LKWs los. Quer über den Platz, stoßen an die Ladelisten der guten alten „Zu“ heran, blühschnell fliegen Geräte, Waffen, leichte Geschütze hinüber auf die Britischen, die gelandeten Truppen springen auf. Ein Wagen nach dem anderen jagt davon, zu dem befohlenen Ziel. Ueber uns sind die leeren Maschinen schon wieder in der Luft. Ein paar Minuten hat das alles gedauert.

10.45 Uhr. Wieder drummt eine neue Welle Transporter heran. Die NSKK-Männer haben bereits den ersten Teil ihres Auftrages erfüllt, warten auf neue Luft. Doch jetzt hat der Tommo Wind bekommen. Ein Rubel Spitzfies ist auf einmal zwischen unseren Maschinen. Schwarz qualmend stürzt eine „Zu“ auf die Startbahn, unsere Jäger werden in die Tommes in heftige Luftkämpfe, gleich hinter der „Zu“ kommt eine Spitzfies herunter, platt buchtäblich auseinander, dazwischen liegen die deutschen Maschinen auf, rufen die LKWs, der NSKK-Kompanie über das Feld, karten leere Maschinen. Da donnert die Fiat los, ein amerikanischer Bomberverband ist heran, wirft seinen ganzen Segen auf einmal herunter. Ein paar Sekunden liegt alles flach am Boden, kaum ist das Geräusch der Bomben, schwirrender Spitzfies vorbei, geht der Betrieb flieherhaft weiter. Erst verdeckt eine dicke Staubwolke jede Sicht, dann ist hier und da schwarzer Rauch zu erkennen. Ein paar Maschinen hat es erwischt, aber der Rest harret zwischen den Bomben-trichtern. Die Aktion wird durchgeföhrt.

12.10 Uhr. Der Platz ist wieder leer. Die Aktion gelungen. Ein paar Wagen laden leichtes Gerät auf. Da — neue Einschläge, aber anders als vorher, es heult von See heran. Die Engländer schießen mit Schiffartillerie. Aber es sind nur wenige Schuß. Sie haben wohl gemerkt, daß sie zu spät gekommen sind.

Die NSKK-Männer haben ihren Auftrag erfüllt. Ein neuer Einsatz wartet.

NSKK-Kriegsberichterstatter Esselborn

Verschärfung der Rassenkämpfe in USA.

Terrorisierung der Neger, Indianer und Mexikaner

Genf, 6. August. Die Unruhen im mexikanischen Viertel von Los Angeles, die blutigen Kämpfe in der mobilen Schiffswerft in Alabama, der Krach zwischen weißen und schwarzen Schülern in Newark, der Terror in Beaumont im Staate Texas und das Wiederauftreten von Lynchfällen in Florida zeigten nur zu deutlich, daß der Rassenkampf in den U.S.A. im schnellen Tempo zunimmt, sagt die New Yorker Zeitung „PM“ vom 17. Juni. In Beaumont mußte der Belagerungszustand erklärt werden (wie später bei ähnlichen Rassenkämpfen in Detroit), weil 10 000 weiße Männer in Gruppen durch die Stadt zogen und die Neger terrorisierten. 1800 Mann Miliz und die Grenzschutztruppe der „Texas Rangers“ mußten herbeigerufen werden; jeder-

mann mußte bis 20.30 Uhr die Straßen verlassen haben, um die Unruhen einzudämmen. Zwei große Häuserblöcke im Regergeschäftsviertel wurden angezündet und zerrummert. 18 Regergewohnhäuser wurden angezündet und die Bewohner verprügelt. Die Schiffswerft stand still, da die Arbeiter sich an den Rassenkämpfen beteiligten. Die Gefangnisse, in denen die verhafteten Weißen eingesperrt waren, mußten mit Stachel-drahtbarrikaden gegen Befreiungsversuche gesichert werden.

Die Veranlassung zu den Unruhen war die angebliche Vergewaltigung einer jungen weißen Mutter durch einen Neger. Der Autobusverkehr aus den Vororten zur Stadt Beaumont, in der 70 000 Weiße und 15 000 Neger leben, wurde eingestellt, um weiteren Zuzug von Weißen zu verhindern. Die blutige große Feier des Tages, an dem die Neger nach dem Bürgerkrieg aus der Sklaverei befreit wurden, wurde vollständig verboten.

Der Lynchfall ereignete sich am 10. Juni in Marianna im Staate Florida. Es handelte sich um den dort des Nordes angelegten Neger Gelson Morrison, den man aus seiner Zelle holte und aufknüpfte. Der Schuldverwand der Neger wandte sich an Roosevelt mit der Bitte, um Befreiung der Schuldigen. In diesem Zusammenhang weist die Zeitung „PM“ auf ein soeben erschienen Buch von Gary Williams hin, eines Rechtsanwalts und Schriftstellers in Los Angeles, der unter dem Titel „Brothers under the Skin“, die bedenklichen Spannungen zwischen weißen und dunkelfarbigen Rassen in U.S.A. genau schildert. Es handelte sich nicht nur um Neger, von denen man sich absonderte, sondern auch um die Indianer und Mexikaner.

Deutschland erkennt Burma an

Berlin, 6. August. Der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, hat dem burmesischen Außenminister auf dessen Mitteilung, daß Burma eine unabhängige Regierung gebildet hat, in einem Antwortschreiben die Anerkennung des Staates durch die Reichsregierung ausgedrückt. Ferner übermittelte der Reichsaussenminister der Regierung und dem Volke von Burma die aufrichtigsten Wünsche der Reichsregierung und des deutschen Volkes für eine glückliche Zukunft.

die größte Freude sein. Aber ich glaube, der Onkel nebenan ist aufgewacht, ich höre ihn husten.“

Hoch auf dem Traubenberg Domberg liegt die Kathedrale. Wie eine Festung wuchert dieser gotische Backsteinbau mit seinen sechs Türmen, ein trugiges Wahrzeichen deutscher Kolonisation am Frischen Haff. Verblüht und Trübsinnigkeit, Winterweil und Julialut sind über diese Türme dahingezogen und haben an den gewaltigen Mauern genagt. Aber sie haben ihnen nichts anhaben können. — nun schon zwei Jahrhunderte nicht. Jetzt können die Wasser des Haffs unter der blauen Eisdecke, und nachts hören die Domherren, wenn sie frohlocken unter ihren härenen Decken liegen, wie ein Ächsen und Krachen durch das Eis zittert, oder die spiegelnde Fläche mit einem gewaltigen Knall auseinanderstößt. So daß sie am Morgen von ihren Fenstern aus deutlich die Riffe erkennen können.

Schöner sind die Sommerabende an dem blauen, schiffumrauten Wasser, wenn die Wildenten mit Geknatter ihre nächtlichen Ruhestätten aufsuchen und auch die weißen Möwen in den Dünen der Neigung verschwunden sind. Dann geht ein Raunen über die schlafenden Lande von dem ewigen Kampf deutscher Männer um des Vollwert deutschen Grenzlandes gegen Slaventum und Polenmacht.

Hoch oben im Palast zur Traubenberg sitzen zwei Männer. Es ist Fabian von Lössainen, und Nikolaus Kovernikus, der nun seinen Wohnsitz im Schloße zu Allenheim hat, um von dort die Verwaltung der Ländereien des Domstifts zu leiten. Häufig führt ihn sein Amt von Allenheim nach Traubenberg herüber, wie auch heute wieder, wo er dann diese liebe, alte Erinnerungen aus froher Jugendzeit mit Fabian von Lössainen, dem neuen Herrn von Traubenberg, austauscht.

Und indes der Wintersturm vom Haff her um die meterhohen Mauern des Palastes pfeift, sitzen die beiden Herren am prasselnden Kaminfeuer bei einem Becher Ungarwein, den Fabian von Lössainen immer vorzüglich im Keller hat und oft. Denn im Lande der Breuken ist es kalt, und es steht nicht umsonst geschrieben: „Der Wein erfreut des Menschen Herz.“

Kurze Umschau

Zwischen der deutschen und der schwedischen Regierung ist Einverständnis darüber erzielt worden, den Transitverkehr von Umladern und Kriegsmaterial durch Schweden im August einzustellen.

Der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Döhl, empfing eine Abordnung der spanischen Freiwilligenbrigaden, die sich im Rahmen der seit einiger Zeit durchgeführten Betreuung ausländischer Soldaten durch die NS auf einer Deutschlandreise befindet und von Berlin aus an die Front anrückenden wird.

Die nach ihrem missglückten Angriff auf das Erdölgebiet von Florent auf türkischen Boden notgelandeten amerikanischen Piloten sind in Ankara eingetroffen, wo sie interniert wurden.

Anlässlich der 7. Wiederkehr der in der spanischen Geschichte einzig dastehenden Überzeugung der Meerenge von Spanisch-Portugal nach Afrika zu Beginn des spanischen Bürgerkrieges am 8. August 1936 bringt die spanische Presse Beiträge und ausführliche Berichte zu dem dank der Siegesgewinnung von General Franco gelungenen Wagnis, das über sein oder Nichtsein der nationalen Bewegung entscheidet.

Nach Berichten aus Lissabon mußte am Mittwoch wegen Treibstoffmangels ein viermotoriges amerikanisches Flugzeug auf dem Flughafen von Lissabon notlanden. Die 16 Mann der Besatzung wurden von den portugiesischen Behörden interniert. Das Flugzeug wurde beschlagnahmt.

Agenten der englischen Schwarzen Berle und gewöhnliche englische Bürger überqueren zur Zeit Irland und laufen alles, was für Geld erhältlich ist, auf. In einem einzigen Wochenende wüteten, so schreibt die irische Zeitung „Irish Press“, 20 000 englische Soldaten in der irischen Provinz. Das Preisniveau auf Irland sei durch diese Verhältnisse tiefer gelegen, worunter die einheimische Bevölkerung bitter zu leiden habe.

Der oberste Verteidigungsrat der chinesischen Nationalregierung hat beschlossen, den 1. August zum nationalen Feiertag Chinas zu erklären. Dieser Feiertag soll das Wiedererwachen darstellen zur Erinnerung an die Kämpfe der internationalen Niederlassung und der französischen Konzeption Shanghai, sowie an den damit verbundenen Widerstand gegen die Souveränität Chinas nach hundert Jahren.

Aufgabe der Berufsschulerziehung

Der Gauleiter vor leitenden Erziehern

NSG. Frankfurt a. M., 6. August. Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger sprach am Donnerstag nachmittag zu den auf einem Ferien-Schulungslehrgang im Rheingaukreis versammelten Direktoren und Direktorinnen der Berufsschulen des Regierungsbezirks Wiesbaden über die besondere Aufgabe der Berufsschulerziehung. Ihren Auftrag kennzeichnete er dabei vor allem in der Sicherstellung eines weltanschaulich klar ausgerichteten und fachlich auf vorbereiteten beruflichen Nachwuchses, der sich an seinem Platz in Kontor und Werkstatt für das Ziel der nationalsozialistischen Wirtschaftsgestaltung einsetze.

Englands Anerkennung unwichtig

Tokio, 6. August. Der zur Zeit in Tokio weilende thailändische Außenminister Batschan erklärte in einem Interview mit Pressevertretern, der Zeitpunkt für die Klärung der vier malaisischen Provinzen in Thailand sei noch nicht festgelegt. Diese Gebiete würden im übrigen nach der Klärung bis zum Kriegsende unter der Militärverwaltung bleiben. In einer Erklärung Edens im Unterhaus, daß England die Angliederung dieser Gebiete an Thailand niemals anerkennen werde, meinte der thailändische Außenminister ironisch, man habe auch keineswegs die Zustimmung Englands erwartet.

Gegen die Roosevelt-Diktatur

Genf, 6. August. Der republikanische Senator Vandenberg hat nach einer Meldung aus New York Roosevelt vor, er wolle trotz seiner Behauptung, daß die U.S.A. Krieg gegen Diktatoren führe, dem amerikanischen Volk seine Diktatur aufzwingen. Vandenberg forderte im übrigen die Wiederherstellung der persönlichen Freiheit und wies auf die Schwierigkeiten, die sich aus der Inflationsgefahr in den U.S.A. ergeben.

Der Korrespondent der „Times“ in Washington bemerkt dazu, daß Vandenberg sich zum Dolmetscher der Gefühle eines großen Teils der amerikanischen Öffentlichkeit gemacht habe.

Verlag und Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co., K.G. Verlagsleiter: Ludwig Alstedt, Hauptgeschäftsführer: Fritz Götter, stellv. Hauptgeschäftsführer und Chefredakteur: Karl Krüger, alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1.

Wiesbadener Stadtzeitung

Ganz große Masche

Die Gedächtnisstütze der Frau Wulle

„Darf ich eintreten, Frau Wulle? Oder störe ich?“ Frau Wulle sah am Tisch und schritt mit der Schere in Zeitungspapier herum. „Treten Sie nur näher, Frau Neumann“, lud sie die Nachbarin ein. „Ich bin gleich fertig.“

Neugierig sah Frau Neumann auf das Geschäp. „Wollen Sie sich ein Schnittmuster zu recht haben?“

„Diesmal nicht, Frau Neumann“, gab Frau Wulle Auskunft. „Ich schneide mir nur die Bekleidungsstücke über die laufenden Zeitungen aus. Sehen Sie her... In dieses alte Schreibheft klebe ich sie ein.“ Frau Neumann staunte. „Sammeln Sie die Bekleidungsstücke? Das habe ich noch nicht gesehen! Na ja, einer sammelt Briefmarken, der andere...“

„Sachend schüttelte Frau Wulle den Kopf. „Nein, eine Modellsammlung wird das nicht. Meine Sammlung hat einen recht praktischen Zweck. So eine Art Gedächtnisstütze wird das. — Man vergißt die Zeitung, oder mein Mann redet sich ein, um sie unterwegs zur Arbeitsstelle zu lesen. Weg ist sie! Wo doch die Veröffentlichungen so wichtig sind! Das gibt's jetzt nicht mehr bei mir. Ausgeschnitten und aufgeklebt!“ Und diese roten Striche da?“

„Auch Gedächtnisstütze, Frau Neumann. Amüsliche Hinweise die für längere Zeit Gültigkeit haben, kriegen bei mir einen roten Balken! Da kann mir nichts durch die Maschen gehen!“ „Ganz große Masche, Frau Wulle!“ sagte Frau Neumann beifällig. „So mache ich's auch. Sehr wichtig, heute, wo es auf die kleinste Masche ankommt!“

Einheitliche Umlage der Wirtschaft

Preisniveau für Stilllegungs- und Gemeinschaftshilfe

Eine vereinfachende und zusammenfassende Gestaltung kriegswichtiger bzw. kriegsbedingter Umlagen der gewerblichen Wirtschaft wird durch eine Verordnung über die Erhebung von Umlagen ermöglicht, die im Reichsgesetzblatt vom 29. Juli veröffentlicht ist und auch in den eingegliederten Ostgebieten gilt.

Darin wird die Reichswirtschaftskammer ermächtigt, Anordnungen zur Erhebung, Einziehung, Beitreibung und Verwendung von Umlagen durch Gliederungen der Organisation der gewerblichen Wirtschaft zu treffen. Die Anordnungen bedürfen der Zustimmung des Reichsbauernführers oder des Präsidenten der Reichskulturkammer, wenn die Umlagen sich auch auf Unternehmungen erstrecken sollen, die auch dem Reichsnährstand oder auch der Reichskulturkammer angehören. Durch die Neuordnung ist das Gesetz zur Erhebung von Umlagen in der gewerblichen Wirtschaft vom 28. Juni 1933 überholt und deshalb gleichzeitig außer Kraft gesetzt worden. Die neue Verordnung gestattet die gemeinsame Erhebung der Umlagen, wie sie z. B. zur Erhaltung des Preisniveaus gegenüber Schwankungen von Einfuhrpreisen oder für die Stilllegungsbeihilfen und die Gemeinschaftshilfe der Wirtschaft aufzubringen sind.

Erweiterte Luftschutzmaßnahmen im Gau

Die Kampfgemeinschaft unseres Volkes in höchster Bewährung

NSG. Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger sprach am Donnerstagvormittag auf einer Arbeitstagung der Gauleiter und Kreisleiter über die Notwendigkeit erweiterter Luftschutzmaßnahmen für die Bevölkerung der Großstädte unseres Gau. Er erläuterte hierbei vor allem die Gemeinschaftsarbeit der Bevölkerung beim Bau von Deckungs- und Splittergräben und teilte die in den nächsten Tagen zur Durchführung gelangende vorläufige Umquartierung aller jener Volksgenossen mit, die nicht aus beruflichen Gründen gezwungen sind, in den luftgefährdeten größeren Städten zu verbleiben.

Die von den amerikanischen und britischen Luftangriffen in der jüngsten Zeit geführten Luftangriffe auf deutsche Städte lassen keinen Zweifel daran, daß die plutokratischen Kriegsverbrecher mit sadistischer Brut den jüdischen Plan verfolgen, die wehrlose Zivilbevölkerung mit Terror und Mord zu zermürben, um damit ihren Widerstandswillen zu brechen. Diese Erkenntnis verlangt von uns den Einsatz aller nur möglichen Abwehrmaßnahmen. Den Erfahrungen aus den Luftnotstandgebieten entsprechend ist es daher nur selbstverständlich, daß jetzt unter Einfluß der gesamten Bevölkerung nach Luftschutz durch die zuständigen Hohensträger an den Bau von Deckungs- und Splittergräben gegangen wird. Alle arbeitstätigen Volksgenossen, die hierbei unter fachlicher Anweisung zum Einsatz kommen werden, helfen den Schutz an Leib und Leben der Bevölkerung verbessern und vergrößern. Zum anderen sollte es für alle, die nicht beruflich an die Großstädte gebunden sind (so vor allem Mütter mit nicht schulpflichtigen Kindern, werdende Mütter, Alte und

Gedrehtliche) keiner weiteren Überlegung bedürfen, um den Entschluß zu fassen, entweder im Rahmen der Verordnungsverpflichtung (die Abmeldebefehle erteilen die Ortsamtsleitungen der NSB.) oder aber der nun in diesen Tagen durch die Dienststellen der NSB. vorläufigen Umquartierung die dichtbesiedelten und damit am gefährlichsten Wohngebiete zu verlassen. Sie schützen damit nicht nur sich selbst, sondern entlasten darüber hinaus die sonst erst im Einzelfall für diese Volksgenossen notwendig werden Betreuungsmaßnahmen, was wiederum zu einer Verstärkung der Abwehrkräfte beiträgt.

Wendet sich dieser Appell besonders an das Verantwortungsbewußtsein der Volksgenossen in den größeren Städten, so geht ein nicht minder starker Aufruf an jene Volksgenossen der Außenkreise, die ihre Volksgemeinschaft in der nun notwendig werdenden Wohngemeinschaft mit Volksgenossen zu bewiesen haben, die über die allgemeinen Lasten des Krieges hinaus monatelang unter der anhaltenden Drohung eines Terrorangriffes zu leben hatten.

Sie werden daher ebensoviel willige Bereitschaft aufzubringen haben, auch Unbequemlichkeiten auf sich zu nehmen, wie der Volksgenosse aus dem luftgefährdeten Gebiet dafür Verständnis zu beweisen hat, daß ihm die neue ungewohnte Umgebung keineswegs ein vollständiger Ersatz seiner bisherigen Wohnstätte sein kann. In dieser Haltung wird auch diese Hilfsaktion Ausdruck der Kampfgemeinschaft unseres Volkes sein, die sich in diesen Tagen zur höchsten Bewährung zu steigern hat.

Einen großen Berg Blumen zum Abschied

Vom Einsatz Hessen-Nassauer BDM.-Mädel als Schulhelferinnen im Osten

Das Gebiet Hessen-Nassau hat seit 1940 im Warthegau und im Generalgouvernement ehrenamtliche und berufliche BDM.-Führerinnen zur Führung der dortigen Jugend und zur Betreuung der Volksdeutschen und der Umsiedler zum Einsatz gebracht. Im Warthegau werden ständige Einsatzlager der BDM.-Mädels für diese Aufgabe unterhalten. Der Kreis Ostrowo ist zudem ein BDM.-Mädelsgebiet unserer Mädel, die hier in ständiger Mitarbeit am Aufbauwerk im Osten beteiligt sind.

Vielfältig sind die Aufgaben, die dort auf unsere Mädel warten. Hier wollen die Siebelerfamilien nicht nur mit Rat und Tat unterstützt werden, sondern darüber hinaus immer wieder vom Leben im Altreich, vom Führer und seinen Männern hören, — kurzum, die große deutsche Volksgemeinschaft spüren, in die sie der Führer heimgeholt hat. So ist es begreiflich, wenn unsere Führerinnen begierig im Osten schauen und sich kaum von ihren Schützlingen und neuen Kameraden trennen können, wenn ihre Einsatzzeit vorbei ist.

Von ihrem zweiten Aufenthalt im Osten schrieb die Mädelgruppenführerin D. J. aus Pungsteden einen großen Bericht:

„Endlich ging es nach Ostrowo und von dort aus in unseren Bestimmungsort. Ich kam mit sechs Kameradinnen in das Lager Alt-Stalden und von hier aus täglich nach Drosenau, einem kleinen Dorf, wo ich Unterricht halten sollte. Der dortige Lehrer ist bereits seit einiger Zeit zur Wehrmacht einberufen, und so kommt jeweils ein Mädel des Einsatzlagers nach Drosenau in die Schule. Diesmal war ich nun

an der Reihe, und so marschierte ich jeden Morgen frühzeitig los. Bis um 9.30 Uhr hatte ich es geschafft. Am Vormittag hatten Jungen und Mädel im Alter von 12 bis 14 Jahren Unterricht, am Nachmittag die Sech- bis Elftjährigen. Die Gesamtzahl der Kinder stellte sich auf 38, von denen die Mehrzahl vier bis fünf Kilometer weit zur Schule laufen mußte.

Für mich war das Einleben in den Schulbetrieb recht schwierig, zumal ich doch vor allem aus dem lautmännlichen Fach kam. Aber bereits nach den ersten acht Tagen hatte ich mich gut eingewöhnt und verstand mich mit den Kindern ausgezeichnet. Es waren Umsiedlerkinder aus Bessarabien und Volksdeutsche. Jeden Tag — immer kurz vor dem Unterricht — mußte ich ihnen noch eine Geschichte erzählen, meist ein Märchen. Und der kleine Emil, der manchmal so frech sein konnte und deshalb auch schon einmal nachhaken mußte, bettelte regelmäßig am lauteften um „a Geschichtchen“.

So verging die Zeit! Die vier Wochen waren schnell herum. Als ich am letzten Tag zur Schule kam, da machten alle tiefseufzende Gesichtchen. Auf meinem Tisch hatten sie zum Abschied einen Berg Blumen gelegt. Es wurde mir wirklich schwer, wieder fortzugehen.

Nach so bald nahmen wir Abschied von unserem Lager, von Alt-Stalden. Und als in Polen die Hausaufträge wieder zu uns sagten: „Vergeht das Wiederkommen nicht!“, da wußten wir, daß wir alle ganze Arbeit geleistet hatten, und sie uns gerne wieder im Osten begrüßen würde.

aller laufenden Entwicklungsarbeiten verfügt worden. Die entsprechenden Anordnungen sind mit den erforderlichen Unterlagen an die Zentralstelle für Generatoren, Abteilung 1, im Reichsministerium für Bewaffnung und Munition, Berlin-Charlottenburg 2, verl. Nebenstraße, zu richten.

Schutz der Augen bei Luftangriffen. Bei Luftangriffen kommt es fast regelmäßig zu Augenverletzungen durch Glasplitter, die nicht selten den Verlust des Augenlichtes zur Folge haben, bei entsprechenden Schutzmaßnahmen jedoch fast durchweg vermeidbar sind. Vor allem sind die Innenflächen der Glasfenster in Luftschutzräumen (auch in den Kellertüren) mit einem Tuch oder mit dicker Wappe abzuschließen. Auch auf dem Wege zum Luftschutzraum sollen entsprechende Vorkehrungsmaßnahmen durch Abdecken des Gesichtes von der Fensterseite getroffen werden. Vortrefflich ist auch der Schutz des Auges durch die vorgehaltene Hand, eines Tuches, Kissens oder Ähnlichem.

Ausgestaltung von Arbeitslagern

Fürsorge für lagermäßig untergebrachte Arbeitskräfte

Im Reichsarbeitsblatt veröffentlicht der Sachbearbeiter des Reichsarbeitsministeriums, Oberregierungsrat Dipl.-Ing. H. H. Schmidt, Erläuterungen zu der vom Reichsarbeitsminister jüngst erlassenen Lagerverordnung, die eine einheitliche Grundlage zur Gestaltung der lagermäßig Unterbringung von Arbeitskräften bietet. Die Vorschriften werden auch angewandt auf die Unterbringung in festen Bauten wie Sälen, Turnhallen usw. Bedingung ist, daß mindestens 10 Arbeitskräfte lagermäßig untergebracht werden. Jeder, der Arbeitskräfte lagermäßig unterbringen will oder untergebracht hat, hat dem Gewerbeaufsichtsamt eine entsprechende Anzeige zu erstatten. Trink- und Brauchwasser muß in einwandfreier Beschaffenheit und ausreichender Menge vorhanden sein. Außer den Schlaf- und Lagerräumen in der erforderlichen Anzahl und Größe müssen genügend Nebenräume vorhanden sein, wie Handwerkskabinen, Vorratsräume, Waschl-, Trocken- und Wäschräume. Für Frauenunterkünfte ist eine Höchstzahl von 12 Frauen je Schlafräum festgesetzt worden. Für die Schlafräume der Männer steht die Höchstzahl in jedem Schlafräum auf mindestens ein Tisch und je Arbeitskraft ein Sitz vorzusehen. Die Tagesräume, die der Erholung und Entspannung dienen, müssen so groß und so eingerichtet sein, daß in ihnen Gemeinschaftsveranstaltungen durchgeführt werden können. Hier sollen Tagesessungen und Zeitschriften ausliegen. Eine Lagerüberdächer muß kostenlos zur Verfügung stehen und ebenso durch Unterhaltungsspiele für Abwechslung gesorgt werden.

Drei Verletzte bei einem Verkehrsunfall

Am Donnerstagabend erfolgte an der Ecke Weiden- und Schiersteinerstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Omnibus und einem Personenkraftwagen. Von den Insassen des Personenkraftwagens erlitten drei innere und äußere Verletzungen, die ihre Überführung ins Krankenhaus notwendig machten.

Lohnerstattung bei kurzfristigem Notdienst

Durch eine im Reichsanzeiger veröffentlichte Anordnung hat der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz bestimmt, daß das Arbeitsamt Unternehmern Löhne und Gehälter zu erstatten hat, wenn die Arbeiter und Angestellten über eine gewisse Zahl von Arbeitsstunden im Monat hinaus notdienstverpflichtet werden. Entsprechendes gilt für selbständige Handwerker.

Kraftfahrzeuge im Katastrophendienst. Zur Sicherstellung der Beweglichkeit der Betriebsführer sowie der Werkstoffe und Werkstoffschlepper von Küstungs- und anderen kriegswirtschaftlichen Betrieben nach Kriegsergriffen oder bei anderen Katastrophen werden vielfach Personenkraftwagen benötigt, die ausschließlich diesem Zweck dienen und nicht zu anderen Zwecken verwendet werden sollen. Der Reichsverkehrsminister hat angeordnet, daß solche Kraftwagen nicht bewilligt werden, sondern stattdessen eine Bewilligung über die Benutzung erhalten. Zur Bewilligung des Kraftfahrzeuges während des Krieges ist der Kraftfahrzeugbesitzer verpflichtet, die Befugnis des Reichsverkehrsministers zu erhalten. Das Erlaubnis des Reichsverkehrsministers ist in der Regel auf einen bestimmten Zeitraum zu begrenzen.



Fliegt du zum Sommerurlaub aus, laß deinen Schlüsselbund im Haus!



Letzte Vision der deutschen Romantik?

Musik Humperdincks und Siegfried Wagners im Symphoniekonzert

Braundnachbarlich standen sie nebeneinander, die Gelehrten aus Humperdincks und Siegfried Wagners Opern: der Königssohn und die Gänsemagd, die Kinder des Hellschneiders, die den Reigen tanzen, Hänsel und Gretel, Bruder Lustig und Herzog Wildfang; die Melodien ihres Lebens gingen ineinander über. Hinter ihnen lag die Wunderwelt des Märchens, Siegfried Wagners Musik-Welt, wie eine Traum-erlebniswelt, die ihre Heimat war und ist. Wie sie gemeinsam aus einer Familie wuchsen, so waren ihre Wurzeln in ein und demselben wildwüchsigen, romantischen Garten entsprossen. Richard Wagner hatte noch mit Göttern, Helden und übermenschlich liebenden Frauen zu tun. Sein Sohn Siegfried lebte lange im Schatten dieser Tragödie. Dann aber lang, erst spät, bald anknüpfend zum Lied des Spielmanns altdeutscher Art, seine eigene Lebensmelodie: sie war die Fortsetzung jenes luftigen, kindlich-lebendigen Intermezzo-Themas, mit dem Richard Wagner den Sohn in seinem „Siegfried-Quintet“ begrüßt hatte. In seinen Worten klang es so: „Herr Siegfried kommt; nehm auch in acht! Von keinem sei er ausgelacht!“ Und doch hätte die Welt nicht gerade diesen Siegfried als Freund-erben werden sollen, als er anfang, Musik zu schreiben. Er wurde die Götter und Helden den Vätern. Er ging zum Volk, das dessen Märchen, schloß Freundlichkeit mit einem Väterchen und einem Robold Hühner, das „an allem schuld ist“, kurzum, er wurde ein prächtiger Kamerad der Einsamen, Mühseligen, Trostbedürftigen und Sehnsuchtsvollen.

gerade deshalb war der erste Versuch des jungen Dirigenten, der ein Volksliedwunder ist, dieser wertvollen Romantik Widerstand zu leisten, so begreifbar. Er zeichnet die Linien fröhlich durch, das gab der Polphonie der Siegfried Wagnerschen und Humperdinckschen Art den Zusammenhalt, das ergab funktionierendes instrumentales Strahlung und die Leuchtkraft geballter Farben. Er scheute nicht das Fortschritt romantisches Klangreichtum und verzerrte nicht die Stimmung. Vielmehr liegt im Vergleich des effektiven Klangreichtums für diesen Dirigenten noch eine Gefahr. Aber bei der Jugend mag man es als Ausdruck; er ist echter als kalte Routine. Auffallend stark gibt sich in dieser Zeitgenossenschaft das Gefühl für ausbalancierte Klangreichtum und, und die Freude am reinen Schönklang des Orchesters merkte man dem Dirigenten an. So lehrte Schmidigen den Adel in Humperdincks Musik und die Scherzandwelt der Siegfried Wagnerschen Melodik. Das Orchester besaß alle künstlerisch hochwertigen Mittel, um ihm dabei zu helfen. Es mußte mit großem Können.

Rechte Wille der deutschen Romantik? Zum Glück: nein! Schon hat der Nachwuchs — und zu ihm gehört ja auch dieser Dirigent — die immense Bedeutung der ursprünglichen, nichtkonstruierten Melodie begriffen. Und damit genügt sich deutscher Kulturboden mit all seiner Zukunft fort. Dr. Handol

Soldaten des Königs

Mit einer neuartigen Darstellung des Friedrichs anischen Heeres tritt der aus einzelnen Romanen bekannte Dichter Martin Licht vor die Öffentlichkeit. Mit diesem Buch „Soldaten des Königs. Preussische Romane“ (Brunnen-Verlag/Bibli. Bücherei-Berlin) hat er sein Wissen um den Geist jener Ära, den er aus allerlei Dokumenten, Briefen und Tagebüchern schöpfte, zu einem Bild geformt. Das Bild dieses einzigartigen Menschentyps, des preussischen Soldaten, mag er Offizier oder Mann sein,

wurde ihm zu einer dichterischen Vision. Man könnte es eine Gefolgschaft der Unsterblichkeit nennen, denn es ist das gleiche Selbsttum, das sich hier um den großen Freiheitler gruppiert, das immer wieder aufsteht, wo das Vaterland bedroht ist, wo der Feind geschlagen werden muß. Auf den Schlachtfeldern blüht für diese Männer des Lebens eigener Sinn, dort sind sie mehr zu Hause, als bei Mutter und Gattin, dort finden sie einen lebendigen Tod für eine Idee.

Als dieses Schicksal sich in den einzelnen vollendet, das hat Licht mit einer reichen Palette zu malen vermocht. Zu den Kriegern kommen die Bauern und die Wäldchen als farbiger Hintergrund zu dem Drama des Heldentodes. Wie der König die Menschen erkennt und formt, so zu ihrer vollkommenen Tat wachst, und wie dieses Instrument, das er sich geschaffen, auf ihn zurückwirkt, ihn höher treibt in Ziel und Erkenntnis, das gibt dem Buche eine eigenartige metaphysische Note. Es ist ein neuer, interessanter Beitrag zu der heute überreichen Literatur um Preussens größten Herrscher.

A. v. Oertzen

Ehrung von Hans Gobsch

Anlässlich des 80. Geburtstages am 1. August des uns chemisch gebürtigen Dichters Hans Gobsch überreichte der Chemiker Oberbürgermeister dem Dichter ein Gedenkdiplom und jagte als äußeres Zeichen der Würdigung seines dichterischen Schaffens durch seine Vaterstadt die Ehrenbürger der Stadt Chemnitz aus. Reizner Vorzeile bei Hans Gobsch wohnt seit vielen Jahren am Stadtfeld. Der Chemnitz Theater haben aber alle die Verdienste seiner Gedichtsammlung mit ihm durch zahlreiche Aufführungen seiner dramatischen Bühnenwerke gepflegt und u. a. sein Drama „Der andere Feldherr“, das wir im Wiesbadener Theatertheater mit Heinrich George erleben, zur Aufführung gebracht.

Goethe-Medaille für Professor Dr. Wörner

Der Führer hat dem ordentlichen Prof. em. Dr. phil. Roman Wörner in Würzburg aus Anlaß der Vollendung seines 80. Lebensjahres in Würzburg seiner Verdienste um die Literaturgeschichte die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen. — Den Malern Rudolf Hermann Eisenmenger in Wien und Paul Gieseler in Garmisch-Partenkirchen hat der Führer den Titel Professor verliehen.

Roman aus dem Amerikanischen

Am Vorwerk-Verlag Darmstadt, erscheint, aus dem Amerikanischen überföhrt von Karin von Schab, ein Roman „Fräulein des Horns“. Sein Verfasser, John Steinbeck, entwirft darin ein sehr

farbiges aber auch durchaus ungeschminktes Bild des daselbst amerikanischen Kleinbürgers, die vom ausgenommen Großkapital von ihrem Landbess vertrieben und zu einem endlosen Nomadenleben gezwungen werden. Wie das „Geschick“ in seiner absehbaren Form, die Bestimmung der sozial Schwachen in „Gottes eigenem Land“ gedankt wird, das erfahren wir aus diesem Roman und erhalten ein eindrucksvolles Bild von der Bräutlichkeit des sozialen Kampfes in einem von der Natur am reichsten gesegneten Land der Erde.

Eine flämische Volkskunde

Annoebald der vorzüglichen Reihe „Flämische Schriften“ des Eugen-Diederichs-Verlages in Tena ist jetzt eine kleine flämische Volkskunde unter dem Titel „Flämische Volkskunde“ erschienen, in der H. A. Vetter (von Fritz Vögel in Deutsche überföhrt) viel Aufschlußreiches über flämische Trachten und Siedlungsarten, über traditionelle Volksfeste usw. berichtet und damit die Fortsetzung des deutschen Lesers vom flämischen Wesen auf glückliche Weise erweitert und ergänzt und ihm zudem unsere verwandtschaftlichen Beziehungen zum Völkertum von neuem stark ins Bewußtsein rückt. 39 vortreffliche Abbildungen erhöhen noch den Wert dieses bezaubernden Buches.

Wir hören am Samstag

Die Rundfunkprogramme des Samstag klingen: Die am Samstagabend um 20.15 Uhr unter der Leitung von Direktor Hans Schott-Schöndinger und der Hauptdarstellerin Maria Andergast und Rudolf Carl wird die Wiener Bühne mit der erfolgreichen Aufführung des musikalischen Lustspiels „Meine Schwester und ich“ von Ralph Benatzky auftreten.

Am Dienstagabend erklingt wieder die „Musik im Orchester“, diesmal unter der Leitung des in Prag und Wien sehr bekanntgewordenen Joseph Keilberth (17.10—18.00 Uhr).

Wiener Kammerspiele. Während der Theaterferien ist ein Ensemble der Wiener Kammerspiele für das Steirische Landesbühnenfest in Graz verpflichtet. Unter der Leitung von Direktor Hans Schott-Schöndinger und der Hauptdarstellerin Maria Andergast und Rudolf Carl wird die Wiener Bühne mit der erfolgreichen Aufführung des musikalischen Lustspiels „Meine Schwester und ich“ von Ralph Benatzky auftreten.

